

Anlage und Pflege artenreicher Naturwiesen aus regionalem Wildpflanzensaatgut

Von Dr. Bernhard Krautzer, Dr. Wilhelm Graiss und DI Petra Haslgrübler

Die Begrünung artenreicher Naturwiesen gelingt nur im Zusammenspiel einer geeigneten Begrünungsmethode mit der passenden regionalen Saatgutmischung unter Beachtung der vorherrschenden Substratverhältnisse sowie des richtigen Begrünungszeitpunktes.

Besonders wichtig für die Etablierung artenreicher Wiesen und Weiden sind Bodenverhältnisse, die den Standortansprüchen des zu erzeugenden Vegetationstyps gerecht werden. Lassen sich die Bodenverhältnisse nicht oder nur unwesentlich beeinflussen, muss man die Saatgutmischung oder die Auswahl der Spenderfläche auf die am Begrünungsstandort vorherrschenden Verhältnisse abstimmen. Vor allem im Rahmen baulicher Maßnahmen mit nachfolgender Wiederbegrünung besteht oft die Möglichkeit, die Bodenverhältnisse in Richtung der Standortansprüche eines gewünschten Vegetationstyps zu verändern oder anzupassen.

Eine Grundregel für die Begrünung mit Saatgut besteht darin, die Ansaat so früh wie möglich in der Vegetationsperiode vorzunehmen, um einerseits die Winterfeuchte auf trockeneren Standorten optimal auszunutzen und andererseits die Entwicklung der Keimlinge zu überwinterungsfähigen Pflanzen zu gewährleisten. In sommertrockenen Gebieten wie in Ostösterreich ist auch der Spätsommer Ende August bis Anfang September ein guter Zeitpunkt. Prinzipiell ist die Anlage extensiver Grünlandflächen aber über die gesamte Vegetationsperiode möglich. In der Praxis liegt der Begrünungszeitpunkt sehr oft im Hochsommer bis Frühherbst, nachdem Abschluss der vorangegangenen baulichen Maßnahmen.

Ausbringen von Samen und Samengemischen

In erster Linie kommen regionale Saatgutmischungen aus landwirtschaftlicher Produktion und in Ausnahmefällen, bei guter Reinigung auch Wiesendrusch in Frage. Für einen guten Begrünungserfolg sollte der Boden gut abgesetzt sein. Die Samen sollen nur oberflächlich (max. 0,5cm) abgelegt werden. Ganz wichtig für eine schnelle und kompakte Keimung ist ein guter Bodenschluss des Saatgutes. Dieser wird, wo möglich, durch abschließendes Walzen mit einer Profilwalze (Prismenwalze, Cambridgewalze etc.) erreicht. Die Saatgutmengen betragen im Regelfall zwischen 1 und 5 g/m². Bei extremen Standortsbedingungen können die empfohlenen Aufwandsmengen erheblich steigen und bis zu 15g/m² betragen.

Die einfachste Möglichkeit der Ausbringung von Samen stellt die Handsaat dar. Einzusäende Flächen müssen vorher bearbeitet, der Boden geöffnet werden. Diese erfolgt kleinflächig am einfachsten mit der Haue sowie dem Eisenrechen. Danach erfolgt die händische Ausbringung von Samen. Ungeübte Personen säen immer deutlich zu viel. Bei entsprechender Teilung der Begrünungsfläche in kleinere Abschnitte und Dosierung des dafür notwendigen Saatgutes kann man die Aussaatmengen mit Übung auf bis zu 5g/m² verringern. Bei entsprechender Befahrbarkeit der Flächen und nicht zu starker Hangneigung kann man mit gängigen landwirtschaftlichen Sämaschinen sehr kostengünstig große Flächen einsäen. Voraussetzung dafür ist aber eine ausreichende Homogenität des auszubringenden Saatgutes. Ein häufiger Fehler wird durch die zu tiefe Ablage des Saatgutes begangen. Das Saatgut darf nicht tiefer als 0,5 cm abgelegt werden. Der Ausbau der Säleiter und ein loses, oberflächliches Abfallen aus dem Säkasten ermöglicht eine in der Praxis bewährte Lösung dieses Problems. Übersaatgeräte, die in der Grünlanderneuerung eingesetzt werden, sind für die Anlage artenreicher Naturwiesen ebenfalls bestens geeignet.

Bei der Hydrosaat werden je nach Rezeptur unterschiedliche Mengen an Samen, Dünger, Bodenhilfsstoffen und Klebemitteln mit Wasser in einem speziellen Spritzfass mit

Zwangsmischer vermischt und auf die zu begrünenden Flächen gespritzt. Mit dieser Methode können selbst steile Böschungen mit glatter Oberfläche begrünt werden, wobei sich vor allem das schnelle Auflaufen des Saatgutes als Vorteil gegenüber Erosionsvorgängen erweist. An steilen Hängen kann das Samen-Düngegemisch auch in ein vorher angenageltes Jutenetz gesprüht werden. Bei ausreichender Befahrbarkeit (Entfernung bis 200 m von befahrbarer Straße) und Verfügbarkeit von Wasser ist diese Methode gut mechanisierbar und großflächig einsetzbar. In Extremfällen ist die Hydrosaat auch vom Hubschrauber aus anwendbar. Diese Ansaaten sollen auf steilen und exponierten Flächen nur in Kombination mit einer Abdeckung des Oberbodens mittels Mulchschicht, Netz oder Saatmatte ausgeführt werden.

Erosionsschutz

Die Verwendung von Deckfrüchten ist im Landschaftsbau weit verbreitet. Dabei wird eine Deckfrucht (meistens Sommergetreide wie Hafer oder Sommergerste) gemeinsam mit dem Saatgut ausgebracht. Die Saattmengen solcher Deckfrüchte werden deutlich reduziert und liegen bei Getreide um 60-80 kg/ha. Die schnell keimende Deckfrucht ermöglicht bereits nach wenigen Wochen einen guten Erosionsschutz und schützt durch ihre Schattenwirkung die Ansaat auf exponierten Flächen. Schütterere Deckfruchtbestände können so belassen werden und sterben im Winter ab. Dichte, wüchsige Bestände hingegen müssen rechtzeitig geschnitten werden, um eine zu starke Konkurrenzierung der Ansaat um Licht, Wasser oder Nährstoffe zu vermeiden.

Auf steilen und exponierten Flächen sollen Ansaaten nur in Kombination mit einer Abdeckung des Oberbodens mittels Mulchschicht ausgeführt werden. Solche Mulchsaaten sind mit verschiedenen organischen Materialien wie frischem Schnittgut, Heu oder Stroh abgedeckte und geschützte Ansaaten (Decksaaen). Vor allem bei Heu und frischem Mahdgut werden Mikroorganismen und Kleintiere mit übertragen, die den organischen Stoffkreislauf und die Entwicklung des Bodenlebens fördern. Es ist zu beachten, dass dabei nicht unerwünschte Samen mit eingebracht werden. Für ein optimales Wachstum darf die Dicke der Mulchschicht nie mehr als 3-4 cm betragen, das Material muss locker aufgebracht und lichtdurchlässig sein. Zu dicke Mulchschichten können zum Absticken der Keimlinge führen, zu dünne erhöhen das Erosionsrisiko. Der Materialaufwand beträgt 300-600 g/m² im trockenen Zustand.

Pflege und Düngung extensiver Wiesen

Die ersten Pflegeschritte erfolgen wie bei der Anlage von Grünlandflächen prinzipiell üblich. Bei Blanksaat erfolgt im Abstand von einigen Wochen ein Reinigungsschnitt, der im Anlagejahr auch öfter durchgeführt werden kann und bei Einhaltung entsprechender Schnitthöhen keine negative Auswirkung auf die Ansaat hat. Bei Verwendung einer Deckfrucht ist darauf zu achten, diese früh genug zu räumen, um eine zu starke Abschattung der Ansaat, evtl. auch eine unerwünschte Wasserkonkurrenz, zu vermeiden. Um ein Absticken der Ansaat zu vermeiden, muss das Schnittgut abgeführt werden.

Je nach Vegetationstyp müssen unterschiedliche laufende Pflegemaßnahmen gesetzt werden. Als Pflege ist bei Magerwiesen eine 1- oder 2-jährliche Mahd mit Entfernung des Mähgutes vorzusehen. Falls aus zoologischen Überlegungen keine anderen Mähzeitpunkte festgelegt werden (Spätwinter, zeitiges Frühjahr), ist eine Mahd im Sommer nach der Samenreife oder im Herbst als Pflege ausreichend. Um Nährstoffakkumulation zu kompensieren, ist das Mähgut grundsätzlich zu entfernen. Wiesen der frischen und feuchteren Standorte (z.B. Glatthaferwiesen) benötigen im Regelfall 2 Schnitte pro Jahr. Um solche Flächen artenreich zu erhalten, empfiehlt sich ein später erster Schnitt zur Samenreife mit darauffolgender Heuwerbung. Das Schnittgut sollte einige Zeit am Boden trocknen, um ein Ausfallen der Samen zu gewährleisten. Der 2. Schnitt erfolgt dann spät im Jahr, Ende September bis Anfang Oktober und kann auch ohne weiteres siliert werden.

Eine Düngung halbtrockener und feuchter Extensivwiesen soll im Regelfall nicht erfolgen. Um eine gewisse Ertragsfähigkeit der 2-schnittigen Wiesen zu gewährleisten, ist eine moderate Düngung mit Stallmist im Abstand von mehreren Jahren möglich.

Foto: Ansaat

Foto: Blühende Glatthaferwiese